

Barz, Lienhard; Huhle, Rainer

Über eine Ausstellung in Nürnberg

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 4 (1981) 1-2, S. 60-72



Quellenangabe/ Reference:

Barz, Lienhard; Huhle, Rainer: Über eine Ausstellung in Nürnberg - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 4 (1981) 1-2, S. 60-72 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-268821 - DOI: 10.25656/01:26882

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-268821>

<https://doi.org/10.25656/01:26882>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEITSCHRIFT FÜR ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK ZEP

**Interentwicklung und Überentwicklung als
Herausforderung für die Erziehung**

SICHERHEIT DURCH ABKOPPELUNG? FRIEDENS- UND ENT-
WICKLUNGSPÄDAGOGISCHE ASPEKTE EINER NEUEN
ENTWICKLUNGSSTRATEGIE

ÜBERLEGUNGEN ZUR FRIEDENSPÄDAGOGIK

ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK UND FRIEDENSFORSCHUNG

"3. WELT? - NEIN DANKE!" - ENTWICKLUNGSPOLITISCHE
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT VON AKTIONSGRUPPEN

"SMALL IN BEAUTIFUL" - ENTWICKLUNGSPOLITISCHE
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IM NAHBEREICH

LERNPROZESSE IN DER DEUTSCHEN GEGENKULTUR

STUDENTISCHER ALLTAG UND ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK

ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHES TAGEBUCH

FERNTOURISMUS

HILFE FÜR ÜBERENTWICKELTE LÄNDER

ENTWICKLUNGSPOLITISCHE AKTION UND BILDUNGSARBEIT
IN ÖSTERREICH

Heft 1/2—1981, Juli 1981, ^{4.} Jahrgang

ISSN 0172-2433

FAAG + HERCHEN Frankfurt

ZEITSCHRIFT FÜR ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK ZEP

**unterentwicklung und überentwicklung als
herausforderung für die erziehung**

ISSN 0172 - 2433

herausgeber und schriftleiter: alfred k. tremml,
altheimerstraße 2, 7410 reutlingen 24
telefon (07121) 6 66 06

unter mitarbeit von ulrike lang-tremml, gottfried orth,
klaus seitz, erwin wagner

verlag HAAG + HERCHEN Verlag, fichardstraße 30
6000 frankfurt am main 1
telefon (0611) 55 09 11 - 13

erscheinungsweise 3 - 4 ausgaben im jahr mit
zusammen ca. 240 seiten

preise

abonnementspreise	institutionen dm 17,50
einzelbezieher	dm 12,00, studenten dm 10,50
einzelpreis	dm 4,50, doppelheft dm 9,00

manuskripte bitte druckfertig an die schriftleitung

bestellungen HAAG + HERCHEN Verlag, fichardstraße 30,
6000 frankfurt am main 1
telefon (0611) 55 09 11 - 13

konten des verlages deutsche bank frankfurt,
konto-nr. 100/093/0487, blz 500 700 10
postscheckkonto frankfurt, konto-nr. 661-605
blz 500 100 60

nachdruck mit quellennachweis und gegen übersendung von
belegexemplaren an den verlag gestattet

herstellung druckhaus j. knaack, darmstadt

I N H A L T

EDITORIAL	3
ALFRED K. TREML SICHERHEIT DURCH ABKOPPELUNG? FRIEDENS- UND ENTWICKLUNGS- PÄDAGOGISCHE ASPEKTE EINER NEUEN ENTWICKLUNGSSTRATEGIE ..	5
GOTTFRIED ORTH ÜBERLEGUNGEN ZUR FRIEDENSPADAGOGIK	9
HANS GÄGLER ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK UND FRIEDENSFORSCHUNG	23
GEORG KRÄMER "3. WELT? - NEIN DANKE! ODER WARUM DIE OFFENTLICHKEITSAR- BEIT ENTWICKLUNGSPOLITISCHER AKTIONSGRUPPEN OFT SO ERFOLG- LOS BLEIBT.....	37
KARL OTTERBEIN "SMALL IS BEAUTIFUL" ODER PLADOYER FÜR EINE BESCHRÄNKUNG IN DER ENTWICKLUNGSPOLITISCHEN OFFENTLICHKEITSARBEIT AUF DEN ÜBERSCHAUBAREN NAHBEREICH	43
HENNING EICHBERG LERNPROZESSE IN DER DEUTSCHEN GEGENKULTUR	49
LIENHARD BARZ, RAINER HUHLE EINE ENERGIEAUSSTELLUNG IN NÜRNBERG	60
BETTINA HEINRICH, DIETMAR FUND, SUSANNE RITTMANN, ULRIKE ENGEL STUDENTISCHER ALLTAG UND ENTWICKLUNGSPÄDAGOGIK	73
ALFRED K. TREML MEIN ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHES TAGEBUCH (5)	83
PROF. DR. KARL A. THUMM TOURISMUS ALS KRANKHEIT - NEUE FORSCHUNGSERGEBNISSE	87
ARBEITSKREIS DRITTE WELT REUTLINGEN AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE ZUM THEMA "FERNTOURISMUS"	91
LIES GROPPER UNSER ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHES FEST	93

ENTWICKLUNG AUF DEM LANDE	98
GERHARD KOCHER	
DIE HILFE AN DIE ÜBERENTWICKELTEN LÄNDER	101
ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHE NACHRICHTEN	104
KLAUS SEITZ	
ENTWICKLUNGSPOLITISCHE AKTION UND BILDUNGSARBEIT IN ÖSTERREICH	106
REZENSIONEN	111
MISEREOR: AFRIKA - SCHREIE DER HOFFNUNG (111); INFOR- MATIONSZENTRUM 3. WELT HANNOVER: ANGEPAßTE TECHNOLOGIE (111); EV. MISSIONSWERK: ARMUT UND REICHTUM (111); STEINMASSL, F.: BANANENCOCKTAIL (112); RENSCHLER, R.: DREI DÖRFER - KLEINBAUERN HEUTE (112); STORKEBAUM, W.: ENTWICKLUNGSLÄNDER UND ENTWICKLUNGSPOLITIK (112); EV. MISSIONSWERK: MISSION: GEMEINSAM HANDELN ... (113); INFORMATIONSZENTRUM 3. WELT HANNOVER: HINTERGRÜNDE DER 5. WELTHANDELSKONFERENZ UNCTAD (113); BAUER, H.: IRRGARTEN - ÜBER UNWEGE UND AUSWEGE LATEINAMERIKANI- SCHER BAUERN (114); ZEHETNER, W.: JUTEVERKÄUFER DOSSIER (114); WEBER, H.: KINDER IN LATEINAMERIKA (114); WEBER, H.: MUT ZUR PHANTASIE: KINDER LERNEN ÜBER KINDER (115); KAISER, G.: SKIZZEN UND MATERIALIEN FÜR FÄCHERÜBERGREI- FENDE UNTERRICHTSREIHEN ZU DEN GRENZEN DES WACHSTUMS (115); RENOLDNER, C.: SPIELE-WORKSHOP (115); WEBER, U.: THEORIEN DER UNTERENTWICKLUNG (116); BEUTEL, M.: TOU- RISMUS - EIN KRITISCHES BILDERBUCH (116); MISEREOR: 24 X AFRIKA (116); KOBE, W.: WELTHANDEL (117); FENNER, B.: WIR HABEN EIN PATENKIND (117); GLASS, D.: DIE DRITTE WELT IN DER PRESSE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCH- LAND (117); NAT. KOMMISSION: DIE DRITTE WELT IN SCHU- LE UND JUGENDARBEIT (118); NORDELBISCHE ARBEITSGEMEIN- SCHAFT: EINE WELT ODER KEINE WELT (118); HÜLSBUSCH, R.: ENTWICKLUNGSHILFE ALS MÖGLICHKEIT ZUM ABBAU STRUKTUREL- LER GEWALT (118); INTERNATIONALE ENTWICKLUNG: ENTWICK- LUNGSORIENTIERTES LERNEN - DEVELOPMENT EDUCATION (119); KBAG: ERWACHSENENBILDUNG - ENTWICKLUNGSPOLITISCHE BIL- DUNGSARBEIT (119); GEMEINSCHAFTSWERK: MEDIENHANDBUCH DRITTE WELT (120); PAUSEWANG, E.: 150 SPIELE FÜR DIE ZUKUNFTSORIENTIERTE ERZIEHUNG (120),	
AUTORENVERZEICHNIS	120

Lienhard Barz, Rainer Huhle

Über eine Ausstellung in Nürnberg

AUS DER PRAXIS -
FÜR DIE PRAXIS !

I. Warum wir die Ausstellung gemacht haben

1. Die gesellschaftliche Bedeutung der Energiefrage

Trotz der Erkenntnisse des Club of Rome, trotz immer lauter werdender kritischen Stimmen haben Politik und Ökonomie keine Rücksicht darauf genommen, daß die Ressourcen begrenzt sind. Die grossen Industrienationen setzen weiter auf quantitatives Wachstum und auf ständig steigenden Energiebedarf. Die natürlichen Grundlagen des Lebens auf diesem Planeten werden dadurch immer stärker gefährdet.

Dieser gesellschaftliche Trend wird von den meisten "Durchschnittsmenschen" in ihren täglichen Lebensgewohnheiten mitvollzogen. Lediglich an der Auseinandersetzung über die Kernenergie ist ansatzweise ein kritisches Bewußtsein entstanden.

Die von allen praktizierten, auf massenhaftem Energieeinsatz fußenden Lebensgewohnheiten sind jedoch noch weitgehend davon unberührt, ja sie sind für viele sogar der Gradmesser für Fortschritt und Wohlstand. Anders wäre die ungeheuerliche Ausweitung des individuellen Autoverkehrs beispielsweise kaum zu erklären. An dieser Problemlage wollten wir mit der Ausstellung ansetzen. Um die fest verankerten Lebensgewohnheiten, die die gesellschaftlich institutionalisierte Energievergeudung in großem Maßstab mitvollziehen helfen, zu ändern, bedarf es noch einer intensiveren Aufklärungsarbeit. An dieser Aufklärungsarbeit sollten sich Schulen und außerschulische Bildungseinrichtungen im gleichen Maße beteiligen. In den Lehrplänen der Schulen wird leider noch viel zu wenig auf diesen Zusammenhang eingegangen und vor allem die methodische Behandlung des Fragenkomplexes ist noch wenig aufgeschlossen. Aber auch die außerschulischen Bildungseinrichtungen tun häufig noch zu wenig, um einen angemessenen Beitrag leisten zu können. Gleichzeitig mit der Kritik Energie verschwendender Lebensgewohnheiten müssen jedoch auch Alternativen wenigstens ansatzweise aufgezeigt werden. Deshalb enthält die Ausstellung Ansätze umweltfreundlicher Energienutzung, die erst seit wenigen Jahren verstärkt wieder in das Bewußtsein getreten sind. Dazu gehören Sonnen-Energie, Wind-Energie, Umgebungswärme und Biogas usw.

Angesichts der Komplexität dieses Themas war uns von Anfang an klar, daß wir mit der Ausstellung lediglich einen Anstoß geben können, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Von der Methode her waren wir deshalb auf das exemplarische Prinzip angewiesen, d.h. ausgewählte Beispiele sollten stellvertretend den Zusammenhang verdeutlichen.

2. Die Ausstellung als Brücke zum Schulbereich

In den verschiedenen grundsätzlichen Verlautbarungen zur Bildungsplanung wie z.B. dem Bildungsgesamtplan der Bund-Länder-Kommission wird davon ausgegangen, daß Bildung und Erziehung bei Wahrung der Eigenständigkeit aller verschiedener Träger als eine Einheit gedacht werden muß. Nur so hat letztlich der einzelne die Chance, alle vorhandenen Förderungen zu erfahren. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es jedoch notwendig, daß sich die verschiedenen Einrichtungen von Bildung und Erziehung einander öffnen, für einander durchlässig werden, und sich nicht in falsch verstandenem Totalitätsanspruch gegenseitig abgrenzen.

Angewandt auf die bayerische Situation im Verhältnis zwischen Schule und außerschulischen Trägern der Bildung ist diese Einsicht häufig nur bedrucktes Papier. Seitens der Schulen ist in vielen Fällen ein ängstliches Bemühen erkennbar, sich gegen die Realität von außen abzugrenzen und sowenig außerschulische Impulse wie möglich in die Schule hineinzunehmen.

Exemplarisch kann dieser Sachverhalt an der Situation des Jugendzentrums für politische Bildung verdeutlicht werden. Das Jugendzentrum wird von der Stadt Nürnberg betrieben und hat die Aufgabe, junge Menschen stärker an den Bereich der Politik heranzuführen. Diese Aufgabe sucht das Jugendzentrum durch ein Angebot von Kursen, Arbeitsgemeinschaften, Wochendseminaren, Fahrten usw. zu erfüllen, deren Inhalte von themenorientierten Fragestellungen über darstellerisch bildnerische Aktivitäten bis in den Bereich kommunikativer Techniken reichen. Als außerschulische Bildungseinrichtung ist das Jugendzentrum auf das Prinzip der Freiwilligkeit aufgebaut und deshalb stark auf die aktive Unterstützung von anderen Bildungseinrichtungen angewiesen. Dies umsomehr als es sich bei politischer Bildung um eine nur schwer an Jugendliche heranzutragende Sache handelt. Zweimal jährlich druckt das Jugendzentrum deshalb ein Semesterprogramm, das eine Übersicht über die geplanten Veranstaltungen gibt. Wünschenswert wäre nun eine Weiterverbreitung der Programme in den Schulen, ja eine aktive Unterstützung durch Lehrer, die auf wichtige Veranstaltungen hinweisen. Durch eine Grundsatzentscheidung des Bayerischen Kultusministeriums stößt eine derartige Selbstverständlichkeit auf große Schwierigkeiten.

Dieser institutionelle Hintergrund, der die Arbeit des Jugendzentrums ständig begleitet, gab ein weiteres wesentliches Motiv für die Herstellung der Ausstellung ab. Sichert sich die Schule gegen Einflüsse von außen durch entsprechende Paragraphen der Schulordnung ab, so läßt sie doch den einzelnen Lehrern einen gewissen Spielraum, mit ihren Schülern im Rahmen von Unterrichtsgängen nach außen zu gehen. Hier lag nun unsere Hoffnung. Wenn es uns gelänge, auch von der methodischen Aufbereitung her, ein interessantes Angebot an Lehrer zu machen, das in ihren Unterricht integrierbar wäre, so könnten die Schüler über einen klassenweisen Besuch eine erste Bekanntschaft mit den Inhalten und Methoden des Jugendzentrums machen. Neben dem Anliegen, den Schülern die Energieproblematik verdeutlichen zu helfen, hofften wir, über diese bestimmte Veranstaltung hinaus bei den Schülern leichter ein Interesse auch an anderen Angeboten des Jugendzentrums zu erzielen.

3. Das Medium Ausstellung

Die Einrichtungen der politischen Bildung haben ständig mit einem besonderen Problem zu kämpfen: der weitverbreiteten Abneigung gegen alles Politische im traditionellen Sinne. Dementsprechend erreichen auch noch so interessant aufgemachte Programmangebote immer nur einen relativ kleinen Teil der Jugendlichen, nämlich den der bereits politisch Interessierten. Eine wesentliche Aufgabe der politischen Bildung sollte es aber auch sein, die noch politisch wenig Interessierten stärker an politische Fragen heranzuführen. Die weitverbreitete Abneigung hat sicher viele Gründe. Einem immer wieder von Jugendlichen geäußerten Einwand hofften wir durch die Form der Ausstellung etwas den Boden zu entziehen: viele Jugendliche halten Politik für etwas rein Theoretisches und Abstraktes, für bloßes Herumgerede, das sie letztlich langweilt. Richtig an dieser Einschätzung ist sicher, daß politische Fragen untrennbar verknüpft sind mit Analysen und Urteilen. Wir wollten jedoch mit der Ausstellung den Versuch machen, zu zeigen, daß Politik nicht immer in abstrakter abgehobener Form vermittelt werden muß, sondern daß politische und gesellschaftliche Sachverhalte anschaulich und konkret dargeboten werden können. Die selbstgestellte Aufgabe beim Verfertigen der Ausstellung war es deshalb, an möglichst prägnanten sinnlich in Bild und Text leicht erfassbaren Beispielen, den komplizierten Gesamtzusammenhang aufscheinen zu lassen.

Darüber hinaus wollten wir den Vorteil nutzen, daß mit dem Besuch einer Ausstellung, zumal wenn sie in Jugendtreffpunkten wie z.B. Freizeitheimen aufgestellt ist, keine derartig hohen Schwellen zu überwinden sind, wie dies beispielsweise bei der Teilnahme an Diskussionsveranstaltungen oder Wochendseminaren der Fall wäre.

Durch eine intensive Betreuung der Ausstellung hofften wir, bei den Jugendlichen dann Anknüpfungspunkte zu erhalten, durch die wir sie zur weitergehenden Beschäftigung mit dem Problemkreis im Rahmen des Jugendzentrums zu motivieren hofften.

Wie wir die Ausstellung gemacht haben

Als sich dann die Idee einer Ausstellung allmählich in unseren Köpfen einnistete und wir uns als Gruppe zu treffen begannen, war dennoch keinem von uns klar, auf was wir uns da eingelassen hatten. Niemand hatte praktische Erfahrungen, wie man eine solche Ausstellung macht. So hatten wir einen langen Lernprozeß vor uns, den wir nicht missen wollen. Die Beschreibung der Fertigung unserer Ausstellung soll daher auch nicht einen solchen Lernprozess ersparen. Vielleicht kann sie ihn anheizen.

Den harten Kern unserer Gruppe bildeten ein Pädagoge, eine Lehrerin (Deutsch, Geschichte, Sozialkunde), ein Politologe und ein Physiker. Wie es von einer solchen Ansammlung wohlgezogener Akademiker nicht anders zu erwarten war, machten wir uns zunächst

an die Ausarbeitung eines Konzepts. Auch diesem Konzept ging es wie so vielen seiner Artgenossen; es wurde nur recht teilweise verwirklicht. Dennoch waren die allgemeinen Überlegungen nicht sinnlos. Ein wichtiger Schritt war z.B. schon die Eingrenzung der wild wuchernden Thematik Ökologie auf das Thema "Energie". Wir einigten uns darauf, weil der Begriff Energie uns einerseits umfassend genug erschien, um alle wichtigen Aspekte der Ökologieproblematik wenigstens berühren zu können, und weil er andererseits auch sinnlich genug erschien, um ihn überhaupt auf Ausstellungstafeln bannen zu können. Die schillernde Bedeutungsvielfalt des Begriffs Energie, von der physikalischen Definition über die Eigenschaft, die unsere Sportler und Wissenschaftler zu ihren Großtaten befähigt bis hin zu der Handelsware, die immer knapper wird, erschien uns als produktiver Ansatzpunkt. Die Phase der Konzipierung dauerte ziemlich lange, unter anderem auch, weil sie für die meisten von uns Gelegenheit bot, nicht vorhandenes Schulwissen in Naturwissenschaften nachzuholen. Nachträglich erscheint uns diese lange Zeit (ca. 3 Monate) als durchaus notwendig, andererseits mag diese lange Periode der theoretischen Aufarbeitung mit schuld daran sein, daß die Ausstellung auch noch in ihrer - vorläufig - endgültigen Fassung eine gewisse Kopflastigkeit zeigt.

Denn die eigentliche Arbeit an der Herstellung der Ausstellung läßt sich ganz allgemein als der Prozeß der Auflösung von Buchstaben in Bildern beschreiben - eine Aufgabe, die uns nur begrenzt gelungen ist. Dieser Umsetzungsprozeß ging sehr mühsam und nur in Schritten vor sich. Zunächst ging es darum, die Ergebnisse unserer monatelangen Diskussionen in eine zwar kurze, aber möglichst nicht verkürzte Fassung zu bringen. Das Ergebnis waren kleine Artikel, die sich ohne Zweifel in jedem Schulbuch durch erfreuliche Verständlichkeit ausgezeichnet hätten, die aber, probeweise auf Wandzeitungspapier geschrieben, sich als schrecklich anzusehende Buchstaben-Lindwürmer entpuppten. Da half auch das eilige Hinzufügen von Augenfreuden wie Grafiken und Fotos nichts. Für die Texte hatte das zur Konsequenz, daß wir versuchten, sie nochmals aufzulösen. Der logische Aufbau, der sich grammatikalisch in einer komplizierten Syntax niederschlägt, wurde in eine Aneinanderreihung von Einzelaussagen zerlegt. Übrig blieben nach Möglichkeit nur noch Überschriftartige Aussagesätze, die auch für sich stehen konnten.

Wir merkten jetzt auch, daß uns die Bilder eigentlich nur als Illustrationen unserer Texte gedient hatten. Also immer noch ein Buch, aber keine Ausstellung. Die Bilder mußten in den Mittelpunkt rücken, die Texte die Bilder erläutern. Oder besser noch: die Bilder, allenfalls mit einer erläuternden Unterschrift versehen, sprechen für sich. Der Text, sofern überhaupt einer nötig ist, bringt kurze Zusatzinformationen. Beim Experimentieren mit Bildern entdeckten wir auch den Spaß, den es macht, wenn man etwas bildlich darstellt, die Einzelheiten herausgreift statt der unsichtbaren Gesamtheit, die Wirkung einer Sache darstellt statt ihre wissenschaftliche Ursache. Das ist nicht an allen Stellen gelungen, weshalb die Ausstellung Elemente aller verschiedenen Stufen dieses Umsetzungsprozesses enthält. Da ein Mitglied unserer Gruppe

selbst bereits Sonnenkollektoren gebastelt hatte, war von Anfang an klar, daß wir in dem Teil über Alternativenenergien ein Modell eines Kollektors zeigen wollten. An einem Samstagnachmittag bastelten wir also unseren Kollektor und konnten so selbst erfahren, wie einfach das ist. Außerdem wurde uns klar, daß ein Bild zwar eine schöne Sache ist, daß man aber auch mit den Händen sieht - etwas was jedes Kind weiß, und jetzt auch wir. Es zeigte sich später in der Tat, daß ein Ding, das man anfassen kann, eine andere Qualität von Wirklichkeit für den Betrachter darstellt als eine bloße Abbildung, und somit auch überzeugender wirkt. Leider zogen wir nicht entschieden genug die Konsequenz aus dieser Erfahrung. Lediglich in dem Abschnitt über Abfall und Verschwendung verwendeten wir weitere Objekte. Zwar läßt sich natürlich nicht alles gegenständlich darstellen, dennoch scheint es uns auch hier nötig, so weit wie irgend möglich zu gehen. Das ist im übrigen ja keineswegs nur eine Frage der Darstellung (was kommt am besten an?), sondern auch eine Frage der eigenen Aussage. Die Suche nach ausstellbaren Objekten zwingt uns, einem Problem bis in die Alltagsfolgen nachzugehen und es so einer Art Realitätstest zu unterziehen. Überhaupt lernten wir mehr und mehr, scheinbar ganz technische Fragen der Darstellung als inhaltliche zu begreifen. Nachdem wir angefangen hatten, aus unseren Texten die Kernsätze herauszudestillieren, waren wir längere Zeit auf der Suche nach der "optimalen" Buchstabengröße, dem optimalen Schriftbild. Erst mit der Zeit lernten wir, daß das nicht unabhängig vom Inhalt zu entscheiden war, daß neben großen plakativen Lettern auch Passagen in kleinerer Schrift ihren Platz haben konnten. Wir gaben die Normierungsversuche wieder auf, und die Ausstellung zeigt jetzt deutlich die verschiedenen Handschriften ihrer Hersteller. Das gefällt nicht jedem, es verstößt gegen unser industrielles Design-Empfinden und wirkt amateurhaft. Aber genau das sind wir eben, und daß man es so deutlich merkt, hat manche wichtige Diskussion mit den Besuchern provoziert.

III. Was wir in der Ausstellung zeigen

Es kann hier nicht der gesamte Text der Ausstellungstafeln wiedergegeben werden. Durch kurze stichwortartige Aufzeichnung der einzelnen Themen und durch einige Fotos soll jedoch versucht werden, wenigstens einen groben Eindruck zu vermitteln. Die Ausstellung ist in vier Abschnitte gegliedert:

- A Energiekreisläufe
- B Energie und Umwelt
- C Der verlustreiche Weg der Energie
- D Alternative, umweltfreundliche Energiequellen

A Energiekreisläufe

1. Wie Energie auf der Erde entsteht
Die Sonne als Ursache fast aller natürlichen Energie
Das Prinzip des Kreislaufs (Photosynthese) und des Gleichgewichts
2. Wie der Mensch Energie nutzen kann - 2 Beispiele
 - a.) ökologische, traditionelle Landwirtschaft
 - b.) heutige industrielle Landwirtschaft

B Energie und Umwelt

1. Welche Gefahren Atomkraft mit sich bringt
2. Was passiert, wenn ein Tanker zerbricht

C Der verlustreiche Weg der Energie

1. Wieviel Energie verlorengeht
Schaubild der Energiebilanz der BRD
2. Wie Energie einfach fortgeworfen wird
Der Verpackungswahn - das Beispiel Aluminium - Müll
als Rohstoffquelle - Jute statt Plastik
3. Wie Energie verheizt wird
Mangelnde Wärmedämmung, aufgespürt von der Infrarot-Kamera
4. Energie im Haushalt - Verschwendung und Sparmöglichkeiten
Praktische Tips für Jedermann

D Alternative, umweltfreundliche Energiequellen

Dieser letzte und umfangreichste Teil der Ausstellung greift auf die im ersten Teil entwickelten Prinzipien des Kreislaufs und des Gleichgewichts zurück. Es geht um Formen der Energienutzung die nicht so nachhaltig natürliche Kreisläufe stören oder gar zerstören, sondern sich umgekehrt in diese Kreisläufe einschalten und sie so zu nutzen suchen.

1. Der Wind, der Wind
2. Sonnenkraft - Wärme schafft
3. Die Wärmepumpe
4. Wie man aus Mist Licht machen kann - Biogas

Ein wichtiger Bestandteil der Ausstellung war auch, ohne daß uns das schon zu Beginn ganz klar war, der Film "Söhne dieser Erde", den wir regelmäßig vor Führungen zeigten.¹⁾ Der Film illustriert in eindrucksvollen Bildern die intakte und zerstörte Landschaft in den USA kontrastiert eine Rede des Indianerhäuptlings Seattle anläßlich des Verkaufs von Stammesland an die Regierung der USA im Jahr 1859. In einer sehr poetischen Sprache werden dabei bereits alle wichtigen Aspekte der Umweltzerstörung durch unser Industriesystem angesprochen. Der Film übte auf die meisten Betrachter eine sehr starke Wirkung aus, gerade weil Bekanntes aus einer fremden Perspektive (zeitlich, räumlich und kulturell) gezeigt wird. Sein Pathos wirkte vollkommen überzeugend, weil es von einem kohärenten Weltbild des indianischen Naturverständnisses aus vorgetragen wird. Dieser starke Eindruck vor dem Besuch der Ausstellung erhöhte bei den Schülern die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den Inhalten der Ausstellung. Er verbaute einen gerade von Jugendlichen gerne eingeschlagenen Weg zur Verdrängung der ganzen Thematik, indem er es sehr schwer machte, sich in die Pose des Zynikers zu begeben.

¹⁾vgl. ZEP 2/1978, S. 30 ff.

IV. Wie wir die Ausstellung gezeigt haben

1. Probelauf im KOMM

Nach ca. dreimonatiger Arbeit war die Ausstellung fertiggestellt. Da uns zu diesem Zeitpunkt die Zeit und die Kräfte fehlten, eine intensive Werbung in den Schulen durchzuführen und die zu erwartenden Klassen tagsüber zu betreuen, entschlossen wir uns, die Ausstellung erst einmal im KOMM, einem selbstverwalteten Jugendzentrum in Nürnberg, aufzustellen. Das Kommunikationszentrum ist ein sehr großes Haus mit über 30 ständig darin arbeitenden Gruppen. Eine dieser Gruppen ist die Ausstellungsgruppe, die eigene Ausstellungen produziert und fremde ins Haus holt. Mit dieser Gruppe vereinbarten wir eine vierwöchige Dauer, und Mitglieder dieser Gruppe übernahmen an einigen Abenden die Betreuung.

Wir probierten im Verlauf der Ausstellung die verschiedensten Formen der Betreuung aus. Die erste und primitivste Methode bestand darin, daß der anwesende Betreuer hinter einem Tisch mit vertiefender Literatur saß und die Besucher sich selbst überließ. In der Regel kam er dabei über die Rolle des Aufpassers = Museums- wächter nicht hinaus. Es kamen daher wenig Rückfragen seitens der Besucher. Die wenigen Gespräche, die von den Besuchern angeregt entstanden, waren dafür häufig sehr intensiv. Insgesamt konnte jedoch die Wirkung der Ausstellung nicht genau abgeschätzt werden und es meldeten sich kaum Interessenten für das geplante Wochenendseminar.

Eine zweite Methode bestand darin, die Besucher möglichst früh direkt anzusprechen und zu fragen, ob sie eine Führung wünschen. Nach einer häufigen kurzen Überraschung der Besucher, beim Besuch einer Ausstellung überhaupt angesprochen zu werden, nahmen viele das Angebot an. Der Vorteil dieser Methode lag in der Möglichkeit, die für uns wichtigsten Teile der Ausstellung besonders hervorzuheben. Denn angesichts der Fülle der Sachinformationen war eine detaillierte Führung nicht sinnvoll. Ein weiterer Vorteil bestand darin, daß ein persönlicher Kontakt zu den Besuchern hergestellt wurde. Im Anschluß an derartige Führungen trugen sich dann auch recht viele in die Interessenliste für das Wochenendseminar ein. Auch ergaben sich am Ende der Ausstellung häufiger interessante Diskussionen über notwendige praktische Folgen aus den angesprochenen Problemen. Ein Nachteil dieser Art der Führungen lag wohl darin, daß die Besucher stark in ein von uns vorgegebenes Rezeptionsraster gepreßt wurden und daß der eigenen Verarbeitung nicht genügend Raum gegeben wurde. Denn obwohl die Besucher stets aufgefordert wurden, im Anschluß an die Führungen die Details der Ausstellung noch einmal selber in Ruhe anzuschauen, folgten die Wenigsten dieser Empfehlung. Sie waren wohl durch die Fülle der Eindrücke ermüdet.

Eine dritte Art der Führung kombinierte die ungesteuerte Betrachtung und die gezielte Ansprache miteinander. Den Besuchern wurde zunächst genügend Zeit gelassen, sich die Gliederung der Ausstellung zu vergegenwärtigen und sich in die einzelnen Teile zu vertiefen. Beim Übergang vom 1. Raum in den Teil der alternativen Energiequellen versuchte der Betreuer dann ein Gespräch zu beginnen. Dies aus zwei Gründen: einmal um die Anonymität von

Ausstellungen und die einseitige Rezeptionsstruktur zu durchbrechen, und zum anderen hatten wir in den vergangenen Führungen bemerken können, daß vor allem die technischen Zusammenhänge bei den beschriebenen alternativen Energieformen Schwierigkeiten im Verständnis machten. Dieser Teil also bedurfte im besonderem Maße zusätzlicher Erläuterungen. Bei diesen zusätzlichen Erklärungen kam es dann häufig auch zu sehr detaillierten Rückfragen der Besucher, die eine gute Grundlage für vertiefende Gespräche abgaben, bei denen von unserer Seite aus immer wieder die praktischen Konsequenzen eines veränderten Bewußtseins zu Tragen der Energie angesprochen wurden.

Nicht selten kam es dabei zur Durchbrechung des Grundschemas von Frage und Antwort, es entstanden lebhaft Diskussionen, andere Besucher die später gekommen waren, schalteten sich ein und es bildeten sich spontane Gesprächsgruppen, die mit großem Ernst über Fragen der Energieversorgung, veränderter Lebensform und Überlebensmöglichkeiten diskutierten.

Auch bei dieser Art der Führung gelang es uns, viele Besucher für die geplanten Seminare zu interessieren.

Nach und nach wurden wir im Umgang mit der Situation sicherer und konnten die verschiedenen Führungsstile entsprechend der jeweiligen Gegebenheit variieren. Wir glauben, daß es uns dabei gelungen ist, die Einwegkommunikation, die normalerweise in Ausstellungen erfolgt, zu durchbrechen und die angesprochenen Fragen schon im Ausstellungsraum zum Gesprächsgegenstand zu machen.

Insgesamt gesehen war der Probelauf eine große Ermutigung. Die Reaktionen der Besucher in direkten Gesprächen und zum Teil ausführliche Eintragungen in ein Meckerbuch waren durchwegs positiv. Negative Aussagen bezogen sich weniger auf die Aussagen und die Machart der Ausstellung sondern bezweifelten in der Regel, ob eine Aufklärung über derartige Fragen überhaupt einen Sinn habe. Diese resignativen und skeptischen Einschätzungen waren für uns ein Ansporn, während der 2. Phase, die wir für den Schuljahresbeginn im September angesetzt hatten, weitere Jugendliche zu erreichen. Damit stellte sich jetzt dringlich die Frage nach geeigneten Mitteln der Werbung.

2. Werbung

Der übliche Weg, auf dem das Jugendzentrum für seine Veranstaltungen wirbt, ist das zweimal jährlich erscheinende Programm, das in einer Auflage von ca. 7.000 gedruckt und in verschiedenen Bildungs- und Freizeitinstitutionen ausgelegt sowie vor Schulen verteilt wird.

Für die besondere Zielgruppe der Ausstellung, die Schulklassen und Lehrer, war dies offensichtlich nicht ausreichend. Wir schrieben daher - über die Direktorien - alle von den Fächern her in Frage kommenden Lehrer an und luden sie zum Besuch ein. Zur Vorinformation versandten wir eine kurze Beschreibung der Ausstellung und setzten außerdem einen Termin an, an dem wir für alle interessierten Lehrer die Ausstellung vorstellten.

Es war dabei interessant , zu erfahren, daß eine kritische Hinterfragung unseres Umgangs mit Energie offenbar auch an vielen Schulen mit Mißtrauen gesehen wird. Eine Reihe von Direktoren weigerte sich, unsere Einladungen weiterzugeben bzw. unterließ es schlicht und einfach. Erst über persönliche und gewerkschaftliche Kontakte gelang es uns dann, doch eine große Zahl von Lehrern zu erreichen. Die Behinderung unserer Information durch Teile der Schulbürokratie ließ freilich schon vorhersehen, daß uns noch Konflikte bevorstehen würden. (s.u.)

Neben den Lehrern versuchten wir natürlich auch, die Schüler anzusprechen. In allen Kursen des Jugendzentrums wurde auf die Ausstellung hingewiesen. In einigen Fällen führte das Interesse der Schüler dann dazu, daß sie einen Lehrer dazu bringen konnten, mit der ganzen Klasse die Ausstellung zu besuchen. Auch Schüler die von sich aus während der freien Öffnungszeiten die Ausstellung besucht hatten, organisierten dann noch einen Klassenbesuch.

Für den Besuch während der allgemeinen Öffnungszeiten wurde vor allem am Ort der Ausstellung selbst geworben. Wir waren mit der Ausstellung Gast im Kommunikationszentrum Nürnberg, einer sehr stark besuchten Freizeitstätte in Selbstverwaltung. Neben Hinweisen in diesem Kommunikationszentrum hängten wir auch in anderen Freizeit- und Bildungseinrichtungen Plakate auf.

Rechtzeitig vor der Eröffnung berichtete dann auch die Lokalpresse. Wohl der wichtigste Werbeträger war die Ausstellung selbst. Trotz der relativ aufwendigen Vorinformation entwickelte sich der Besuch vor allem der Schulklassen schneeballartig. Nach eher zögerndem Beginn stieg das Interesse gegen Ende stark an, was in erster Linie der "Werbung" von Lehrern , die die Ausstellung gesehen hatten, bei ihren Kollegen zu danken war.

3. Klassenweise Führungen - Konzeption und Erfahrungen

Bei der Konzeption der Ausstellung hatten wir sie vor allem für die Oberstufe von Gymnasien gedacht. Tatsächlich wurde sie dann von Schülern aller Schultypen besucht, von der gymnasialen Oberstufe bis zur Sonderschule, ohne daß wir sagen könnten, daß sie für irgend einen Schultyp in besonderer Weise geeignet oder ungeeignet gewesen wäre. Vermutlich steckt dahinter wiederum ein Irrtum unserer Konzeption. Wir sind am Anfang davon ausgegangen, daß die Entwicklung einer Gesamtkonzeption auch hieße, daß der Betrachter erst durch die vollständige Aufnahme der gesamten Ausstellung Gewinn daraus ziehen könnte. In Wirklichkeit geriet die Ausstellung freilich so umfangreich, daß kaum ein Besucher sie wirklich gründlich von Anfang bis Ende durcharbeitete. Glücklicherweise hatte das arbeitsteilige Vorgehen bei der Herstellung aber zur Konsequenz gehabt, daß die einzelnen Elemente stärker in sich geschlossen gestaltet wurden als wir es ursprünglich beabsichtigt hatten. So war es möglich, bei den Führungen je nach Interesse Schwerpunkte zu setzen. Es blieb dann uns überlassen, in der Diskussion unsere Gesamtkonzeption einzubringen bzw. zu verdeutlichen.

Insgesamt haben während der sechswöchigen Laufzeit im Kommunikationszentrum Nürnberg ca. 50 Schulklassen die Ausstellung besucht, und zwar aus allen Schularten.

Klassenführungen

Wir entwickelten ein Grundmuster, das als Regelführung dienen konnte. Diese Führung gliederte sich in 3 Teile:

1. Filmvorführung
2. Durchgang durch die Ausstellung
3. Schlußgespräch

1. Filmvorführung

Bei den Klassen aller Altersstufen und Schultypen war die Wirkung dieses Films gleichbleibend stark. Die teils schockierenden Bilder wurden mit absoluter Aufmerksamkeit verfolgt und unter starker emotionaler Anteilnahme, die sich teilweise in leisen Ausrufen äußerte, aufgenommen. Die Vorführung des Films dauerte 26 Minuten.

Für das Betreuungsteam bildete er einen idealen Anknüpfungspunkt für die Ausstellung.

2. Durchgang durch die Ausstellung

Als günstigste Form der Führung stellte es sich heraus, daß die Schüler sich in kleineren spontanen Gruppen durch die Ausstellung bewegten und daß zumindest zwei Mitglieder des Betreuungsteams für Rückfragen der Schüler zur Verfügung standen. Die Bereitschaft der Schüler zu kleinen Diskussionen über einzelne Tafeln war sehr unterschiedlich. Entsprechend der Aktualität war dies am leichtesten am Thema Kernkraft möglich, obwohl dies nur einen kleinen Teil der Ausstellung darstellt. Das größte Interesse der Schüler lag bei den technischen Erklärungen für den selbstgebauten Sonnenkollektor und die anderen Alternativenenergien.

3. Abschlußdiskussion

In der Regel versammelte sich die Klasse nach ca. 30 - 45 Minuten noch einmal zu einem Rundgespräch. Das Auswertungsgespräch hatte in der Regel drei Schwerpunkte:

- a) Beurteilung der Machart der Ausstellung
- b) praktische Konsequenzen, die jeder ziehen könnte
- c) Chancen einer Veränderung

zu a):

Schüler und auch Lehrer werteten die Ausstellung überwiegend als positiv und interessant. Die mangelnde Perfektion wurde häufiger, daß zuviel Text zu lesen sei und daß manche Schrifttafeln nur schwer zu lesen seien, seltener kritisiert. Diese Kritik muß bei der Anfertigung künftig sehr ernst genommen werden.

zu b):

Auf die von uns gestellte Frage, was man denn praktisch so überhaupt machen könnte, um die in der Ausstellung angesprochenen Probleme anzugehen, kamen eine Fülle von Ideen, die den Alltag jedes einzelnen berührten. Sie reichten vom Vorschlag, in Zukunft in der Schule nur noch Umweltschutzpapier zu verwenden, bis zum Kaufboykott von Getränken in Aluminiumdosen.

zu c):

Auf die Frage, ob sie dies auch wirklich tun würden, waren die Antworten zögernder und häufig auch sehr skeptisch. Das beliebteste Argument lautete etwa so: Warum soll ausgerechnet ich mein Verhalten ändern, wenn doch alle anderen weitermachen wie bisher. Es hat ja dann so und so keinen Zweck. Die befürchtete geringe Wirkung individueller Verhaltensänderung wurde häufig dafür hergenommen, alles beim Alten lassen zu können. Meist regte sich jedoch unter den Jugendlichen selber der Widerspruch gegen diese weitverbreitete Haltung. Es wurde deutlich gemacht, daß die individuelle Verhaltensänderung die Voraussetzung dafür ist, daß sich möglicherweise doch etwas verändert. Wir vom Team versuchten derartige Argumente natürlich zu unterstützen.

Insgesamt gesehen ist schwer abzuschätzen, ob durch die Ausstellung Anregungen zur konkreten Verhaltensänderung tatsächlich auch umgesetzt wurden. Ein Interesse an einer derartigen Diskussion bestand und aus den Klassen heraus rekrutierten sich auch eine Anzahl von Teilnehmern an den vertiefenden Wochendendseminaren. Bei den Teilnehmern der Wochenendseminare wurde durch die Ausstellung einiges bewirkt. Doch davon später.

4. Zwei Beispiele für verstärkte Kooperation zwischen Lehrern und Team

Die meisten Klassenführungen verliefen nach dem oben geschilderten Grundmuster. In einigen Fällen jedoch war es uns möglich, mit den Lehrern die Art und Weise der Klassenführung anders zu gestalten. In beiden Beispielen handelt es sich um Deutschklassen, einmal eine Berufsschulklasse und zum andern eine Gymnasialklasse.

Im Falle der Berufsschulklasse benutzte der Lehrer die Ausstellung, um den Unterschied von Bericht und Kommentar zu behandeln. Er stellte den Schülern in kleinen Gruppen die Aufgabe, anhand der Ausstellungstexte zu analysieren, was sachlicher Bericht und was wertender Kommentar des Ausstellungsteams gewesen sei. Der Besuch der Ausstellung verlief folgendermaßen: Nachdem sich alle Schüler einen kurzen Überblick über alle Themengebiete verschafft hatten, wählten sich jeweils Gruppen von 2 - 3 Schülern einen thematisch abgegrenzten Bereich aus. An dem Ausführgangstext analysierten sie, was Kommentar, was Bericht war. Anschließend erhielten sie die Aufgabe, zu dem von ihnen näher betrachteten Teil selber einen kurzen Kommentar abzugeben. Diese Form der Aneignung der Ausstellung führte zu einer sehr hohen Eigenaktivität der jugendlichen Besucher. Durch die Verpflichtung letztlich selber zu den angeschauten Themenbereichen einen Kommentar abzugeben, ergab sich eine gute Grundlage für die Diskussion über die Ausstellungsinhalte.

Im zweiten Fall schaute sich der Lehrer vorher die Ausstellung alleine an und erarbeitete zu den einzelnen Themengruppen Leitfragen. Die Klasse wurde dann in Untergruppen aufgeteilt und jede Gruppe erhielt 2 Aufgaben zur Beantwortung. Es handelte sich dabei um Leitfragen wie:

Wie funktioniert Sonnenenergie? Wie funktioniert Biogas?
Welche Gefahren birgt die Atomkraft? usw.

Fragen also, die aufgrund der Ausstellung von den Schülern beantwortet werden konnten. Hierdurch ergab sich wiederum eine Aktivität der Schüler, die mit Notizzetteln in der Hand Informationen für die Beantwortung der von ihnen gewählten Fragen suchten. Durch diese Art der Verarbeitung haben die Schüler sicherlich sehr viel von dem Besuch der Ausstellung gehabt. Wir haben bedauert, daß leider nicht in allen Fällen eine stärkere Kooperation mit den Lehrern zustande kam.

5. Konflikt um die Ausstellung

In den meisten der inzwischen 50 Klassenführungen verlief die Kooperation zwischen den Schulen und einer außerschulischen Bildungseinrichtung ohne weitere Komplikationen. In einem einzigen Fall hat es bisher handfeste Schwierigkeiten gegeben. In der ersten Woche kamen zahlreiche Klassen einer Schule für Elektroberufe, die an dem Thema verständlicherweise besonders stark interessiert waren. In eine dieser Führungen kam sichtbar aufgeregt die Schulleitung, befragte kurz einige Schüler, verschaffte sich noch einen kurzen Überblick und verschwand. Die Folge davon war, daß einige weitere Klassen die bereits für den Ausstellungsbesuch angemeldet waren, die Ausstellung nicht mehr besuchen durften. Die Begründung für das Verbot war formal (der Unterrichtsbezug für das jeweilige Fach sei nicht klar erkennbar) als auch inhaltlich. So führte der Schulleiter aus, daß er die Ausstellung für eine "Volksverdummung" halte. Diese Kritik bezog sich vor allem auf die kritische Grundtendenz der Ausstellung als auch auf die Forderung, verstärkt alternative umweltfreundliche Energiequellen zu fördern. Das ausgesprochene Verbot führte schulintern zu erheblichen Querelen, da sich die betroffenen Lehrer Sanktionen der Schulleitung ausgesetzt sahen und teilweise heftig dagegen protestierten. Da zwei städtische Einrichtungen ein und desselben Referats (die Schule und das Jugendzentrum, die beide dem Schul- und Kulturreferat eingegliedert sind) in den Konflikt verwickelt waren, wurde unter Leitung des Referenten ein klärendes Rundumgespräch mit allen Beteiligten geführt. Die Quintessenz dieses Gesprächs war es, daß formell schulrechtlich der Schulleiter die Befugnis hat, Unterrichtsgänge zu bestimmten, Ausstellungen zu gewähren, zu genehmigen oder zu verbieten, daß insofern also der Schulleiter das Recht auf seiner Seite hatte.

Grundsätzlich drückt sich in dieser Haltung des Schulleiters tiefer Zweifel am Wert der kritischen Informationen durch das Jugendzentrum aus. Dies wiederum ist Ausdruck der schon in der Einleitung beschriebenen Berührungsangst der Schulen gegenüber außerschulischen Trägern der Bildung. Dieses Beispiel, wenn es auch nur ein einziger Fall war, macht deutlich, daß selbst innerhalb ein und derselben Stadtverwaltung und bei Zugehörigkeit zu ein und demselben Referat dieses Grundproblem nicht leicht gelöst werden kann. Es bleibt abzuwarten, ob in Zukunft diese verkrusteten Strukturen aufgeweicht werden können.

6. Abschließende Wochenendseminare

Für die geplanten, vertiefenden Wochenendseminare meldeten sich aus Klassenführungen und Abendöffnung insgesamt 35 Jugendliche.

Im Verlauf der Seminare wurden noch einmal sehr nachdrücklich in Anknüpfung an die Auswertungsgespräche konkrete Sparmöglichkeiten im Verbrauch von Energie diskutiert. Dabei wurde deutlich, daß erfolgversprechende Zukunftskonzeptionen nur dann gefunden werden können, wenn man bereit ist, die gegenwärtigen Formen des Konsumierens und Produzierens grundsätzlich in Frage zu stellen. Die Diskussion wandte sich deshalb Formen alternativen Lebens zu.

Beide Wochenendseminare endeten mit dem Resümee der Teilnehmer, sie hätten ja wieder sehr viel Interessantes gehört und gelernt auf dem Seminar. Irgendwie seien sie aber trotzdem noch nicht zufrieden, da sich dadurch praktisch ja noch nichts verändert habe. Dieses Bedürfnis nach praktischem Tun führte dazu, daß sich ca. 25 Jugendliche im Anschluß an das Wochenendseminar regelmäßig wöchentlich weiter trafen. Gemeinsam überlegten sie einen praktischen Ansatzpunkt, der von allen mitgetragen werden konnte. Die Diskussion in der Gruppe hat sich von der Ausgangsfrage der Energie, allgemeinen ökologischen Fragestellungen zugewandt, und so kam es, daß sich die Gruppe als Ökologiegruppe des Jugendzentrums konstituierte. Als erste Aktion bereitete sie eine Aufklärung über die schädlichen Folgen von bestimmten Treibgasen vor, die dann als Straßenaktion in der Fußgängerzone Nürnbergs durchgeführt wurde. In ca. 3-monatiger Arbeit entstanden Flugblätter, Straßentheater, ein selbstgedichtetes Lied und Leitfragen für Passanteninterviews. Bei der ersten Aktion wurden einige 100 Unterschriften für ein Verbot von umweltschädlichen Treibgasen gesammelt. Die Aktion wird noch einige Zeit fortgesetzt und die Unterschriften dann dem Bundesministerium zugeleitet. Für die meisten Jugendlichen war die Teilnahme an dieser Aktion ihre erste politische Erfahrung. Dennoch zeigten alle sehr großes Engagement und sind zu weiteren Aktivitäten bereit. Für uns war die Entstehung dieser Gruppe ein sehr schöner Erfolg der Ausstellung. Aus der punktuellen Berührung mit der Schule entstand ein politischer Aktionszusammenhang, der in dieser Form von der Schule aus nicht mehr getragen werden kann, sondern seinen angemessenen Ort in einem Jugendzentrum für politische Bildung hat.

Verwendung als Wanderausstellung

Die Ausstellung ist auch einige Male als Wanderausstellung eingesetzt worden. Bereits nach dem ersten Probelauf hatte sich die Existenz der Ausstellung herumgesprochen und es kamen zwei Anfragen, sie in Hof und Erlangen aufzubauen. Später wurde sie noch in Neustadt und Burgbernheim gezeigt. Für die Verwendung als Wanderausstellung war die Aufteilung der Texttafeln in kleine Quadrate recht günstig. Das gesamte Material konnte in 2 - 3 Kisten verpackt und in einem Pkw transportiert werden. Die Durchnummerierung der Tafeln erwies sich als gut nützlich. Die Aussteller hatten mit der Ausstellung in der Regel recht große, auch zahlenmäßig befriedigende Publikumserfolge.